

Ereignisse: Inzwischen umgezogen in die Hansestadt und verheiratet mit Walter Hochmuth, den Katharina bereits in Köln kennengelernt hatte, macht sie „erste nähere Bekanntschaft mit Polizei und Justiz“. Die Geburt der Tochter Ursel im Februar 1931 – gemeinsam mit Gertrud Meyer Autorin der 1969 erschienenen „Streiflichter aus dem Hamburger Widerstand 1933-1945“ – fällt in eine Zeit, in der der Faschismus seine Schatten bereits vorauswirft. Die Etablierung des Naziregimes führt auch in Katharinas Familie zu schwerwiegenden Erschütterungen. Walter geht in den Untergrund und ergreift die Flucht ins Exil. Dass die Autorin die in ihrem Freundeskreis vom Naziregime Verfolgten nicht in erster Linie als Opfer des gegen sie verübten Terrors zeichnet, sondern sie als Persönlichkeiten würdigt, denen es trotz widrigster Umstände gelingt, Sand ins Getriebe des faschistischen Machtapparats zu streuen und dadurch ihre Würde zu wahren, ist eine Qualität des Buches, die ich hervorheben möchte. Denn die auf Katharina zukommenden Prüfungen sind hart. Das Untertauchen ihres Mannes gleich nach Machtantritt

der Nazis bedeutet für sie Verhören im Stadthaus, verbunden mit Inhaftierung in der Frauenabteilung des Konzentrationslagers Fuhlsbüttel. Ihrer Entlassung im November 1933 folgen weitere Haftzeiten. Die Jahre ab 1936 bringen Veränderungen in Katharinas Privatleben: neue Wohnung, ein Arbeitsplatz, Ursels Einschulung (Meerweinschule), Scheidung von Walter, zwei Jahre darauf Heirat mit dem im Jahr zuvor aus dem KZ Sachsenhausen entlassenen Franz Jacob, Geburt der gemeinsamen Tochter Ilse am 9. November 1942. Franz war drei Wochen zuvor wegen drohender Verhaftung untergetaucht. Erst im März 1944 sieht sie ihn bei einem kurzen Besuch in Berlin wieder – es war die letzte Begegnung vor seiner Ermordung am 18. September 1944. Von der Hinrichtung ihres Mannes erfährt Katharina erst am 20.9.1944 – nach ihrem Freispruch in einem vor dem Volksgerichtshof geführten Prozess, der übrigens nicht mit Haftentlassung endet, sondern mit der Einlieferung in das Frauen-KZ Ravensbrück, in dem sie bis zur Befreiung Deutschlands vom Faschismus gefangen gehalten wird. Dankenswerterwei-

se schließt das Buch mit einem Nachwort von Ilse Jacob, in dem sie auf wichtige, mehr als vier Jahrzehnte zurückliegende Ereignisse eingeht. Herausragend ist sicher die Entscheidung Katharina Jacobs, sich um einen Platz in einem der »Sonderlehrgänge für die Ausbildung von Volksschullehrern« zu bewerben, die 1946 auf Anordnung der britischen Militärregierung in Hamburg eingerichtet wurden. Nach Abschluss des Lehrgangs, den die aus dem Exil zurückgekehrte Sozialistin Anna Siemsen geleitet hatte, tritt sie 1948 in den Hamburger Schuldienst ein und unterrichtet an der Mädchenschule Winterhuder Weg – bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1972.

Fazit: Die Publikation illustriert nicht nur den Lebensweg einer mutigen Antifaschistin, sie gewährt zugleich Einblick in Strukturen des im norddeutschen Raum geleisteten Widerstands, an dem Frauen wie Katharina Jacob einen gewichtigen Anteil hatten. Ich wünsche dem Buch zahlreiche Leser_innen.

DIETER WILDE
VVN/BDA

GESCHICHTE

Unverfälscht

APO, SDS und Andere: eine neue, sehr interessante Homepage

Ganz sicher bin ich nicht die einzige ehemals in der Student_innenbewegung Aktive aus den 1960er Jahren, die sich schon oft über verfälschende, einseitige Berichterstattung über diese Zeit geärgert hat.

Nun haben sich 25 Aktivist_innen zusammengefunden und eine spannende Homepage erstellt, auf der sie ihre Sicht der Geschehnisse schildern. Das

sind Zeitzeugenberichte, z.B. von Karl-Heinz Roth, Angelika Ebbinghaus, Günter Zint, Margret Johannsen, in denen aus subjektiver und rückblickender Perspektive die dokumentarische Berichterstattung ergänzt und zu durchaus kontroversen Debatten anregen soll.

Nicht zuletzt haben mir diese Berichte auch geholfen, meine allmählich doch verblässende

Erinnerung an diese Zeit aufzufrischen. Die Homepage soll laufend ergänzt und erweitert werden. Aktuell gibt es jetzt einen Aufruf an die Lehrer_innen, die damals studiert haben, mit der Bitte, als Zeitzeug_innen und mit Dokumenten mit dazu beizutragen, ihre damalige Rolle in der Schule aufzuarbeiten, da sie, wie es im Aufruf heißt, „in den folgenden Jahrzehnten die wichtigsten Multiplikator_innen durch ihre Arbeit an den Schulen“ gewesen seien.

Ich wünsche mir viele facettenreiche Beiträge.

GISELA PICK
Ehemalige Lehrerin an der
Heinrich-Hertz-Schule